

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 5 (1724)

Artikel: XII. Discours : von der rechten Education eines Politici so wohl in Wissenschaftten, als auch in guten Sitten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-251345>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XII. DISCOURS.

— Ingenuas didicisse fideliter artes
Emollit mores, nec finit esse feros.

Ovid. de Pont. l. II. 651.

Die Erlernung der Wissenschaften
machet den Menschen vernünftig und
wohlgesittet.

Messieurs les Spectateurs,

Sobald ich den Anfang der wochentli-
chen Discoursen gesehen / konte ich mir
leichtlich einbilden / man würde sich
zu erfreuen haben / etwas artiges und wohlge-
stelttes zu lesen / wann die Herren Spectateurs
das so nothwendige Capitel von der Erzie-
hung der Jugend vor die hand nehmen wur-
den ; allein bißher bin ich in meiner Hoffnung
zimlich betrogen worden / weilen weder die er-
ste noch die zweyte Gesellschaft unser Berni-
schen Sitten-Richteren diese ohne Zweifel ih-
rem Urtheil nach / zarte und delicate Materi be-
tasten wollen. Es hat zwar die neue Gesell-
schaft verschiedene mal gezeiget / daß eint-und
andere / auß ihrem Mittel / über hiesige Außer-
zies

M

Erster Theil.

ziehung vernünftige Anmerkungen gehabt ;
Doch hätte ich noch stets ein mehrers begehret/
weilen diß meinem Vermuhten nach der wich-
tigste Artikel/ der nur könnte auf die Bahn ge-
bracht werden : sintemal das Aufnehmen oder
Fall der ganzen Respublic, und das Heyl und
Wohlsenn der Unterthanen daran gelegen ;
glaube derowegen / der Wohlstand so vieler
tausend Untergebenen seye wohl der Mühe
werth / daß man deswegen etwelche wenige
Zeilen zu Papier bringe/ etwelchen / wo nicht
grossen Nutzen/wo möglich dadurch zu erholē.

WAnn ich von der Auferziehung der Ju-
gend rede/so verstehe ich die/welche künf-
tig hin zu nutzen der Kirchen/oder des Stands
sollen auferzogen werden. Diese sind es/ von
welchen dermahlen eins das Geist- und leibli-
che Wohlsenn des ganzen Landes abhängen
soll ; diese sind es / die Fried und Ruh in un-
seren Gränzen stifften sollen ; diese sind es/
welchen die sorg obliegen soll/ daß der Ackers-
mann mit Freuden / und nicht mit Thränen/
das Land baue / und wo nöthig / muthig be-
schütze ; diese sind es / die dem Handel- und
Handwercks- Mann seine Arbeit mit milder
und gerechter Regierung angenehm machen
sollen ; und diese wachsen gewöhnlich ohne
sonderbahre sorg auf/ nicht anders/als wann
an ihrer Auferziehung ganz nichts gelegen /
und der Mensch alle die zu dem Regier-stand
erforderliche Tugenden und Eigenschafften
mit

mit sich auf die Welt brächte; die Eltern/die auf diese zarte Pflänklein ein wachsamcs Aug solten tragen/sind meistens gleich einem unerfahrenen/ oder mit allzugrosser Liebe gegen seinen Pflanken eingenommenen Gärtner / der den Baum weder biegen noch beschneiden will: der dann in seiner natürlichen Wildheit seine ungeformte Aeste außbreitet / weilen der Gärtner keine Hand angeleget. Sobald das Kind in den stand kommen/das ihm die erste Anfänge der Wissenschaften solten beygebracht werden / so bietet Vatter und Mutter der Unwissenheit die Hand / weilen man den jungen Knaben zu den ersten Anfängen der Wissenschaften / die herb und verdrießlich sind/nicht allzuhart anstrengē will/ auß forcht der Leib möchte erhizet/und dem Kind darauff eine Kranckheit erwachsen; bald schlagen die unweisen Reden der Elteren/von hohem Herkommen und Reichthum darzu / durch welche beyde Stuck dann auch das beste Temperament leichtlich verderbet / und nachmahls zu Außübung nothwendiger Wissenschaften untüchtig gemacht wird; So man aber durch den Fleiß eines Præceptoren es so weith bringen kan / das sowol in allerhand Histori und Geographie, als auch in der Latinitæt, ein guter Anfang gemacht wird / so zerfallet doch meistens diß alles von dem 16. biß zu dem zwanzigsten Jahr / weilen die thorhaften Elteren dannzumal ihren in dem gefährlichsten

Alter sich befindenden Jüngling seinen eigen-
 nen Lüssen und wohlgefallen überlassen / wel-
 cher dann von Reichtum / Herkommen / und
 zukünftiger Fortun seinen Kopff so angefüllet
 hat / daß er nicht einmal daran gedenccket seine
 Studia, die so wol angefangen / fortzutreiben.
 Aber was in diesen Jahren erlernet wird / ist /
 daß er sich last angelegen seyn / den Namen ei-
 nes guten Tänzers und fertigen Fechters zu
 tra- en / sich einbildet / diß allein seyn solche
 Übungen / die einem adelichen jungen Mann
 wohl anstehen / ist darbey aber untüchtig zu
 gedenccken / daß man niemals keinem vor dem
 Höchsten Gewalt stehenden guten Redner
 weder auf die Stellung der Füßen / noch auff
 Fechter-mässige Ausstreckung des Arms ach-
 tung gegeben. In solchem natürlichem Zu-
 stand fangt er endlich seine Reisen an / auf wel-
 chen er nicht nach Gebrauch der Engelländes-
 reu suchet so wenig als möglich zu verschleude-
 ren / sondern sich mit grossen Ausgaben einen
 Namen zu erwerben; will es in seiner Klei-
 dung / und anderen Ausgaben / jenem Grafen
 und Fürsten / der mehr an jährlichen Einkom-
 men / als er an Capitalien hat / gleich thun / und
 glaubt / es seye wol gethan / wann er das / was
 so viel hundert Arme Land = Leut ihm mit
 Schweiß zusammen gebracht / schnell bey frem-
 den Nationen mit unnöthigen ja thorhafften
 Ausgaben / durchbringen könne: und da er
 nicht im stand wäre solche entseßliche Depenses
 nur

nur vier oder fünf Jahr aufzustehen. Berufet ihn endlich der nach und nach eingedörzte seckel nach Haus/so höret man viel von ihm / auf was Weiß man sich in Franckreich/ Engelland 2c. kleide/ welcher Speiß man sich gebrauche/wo das schönste und liebreichste Frauenzimmer anzutreffen/und dergleichen. So man aber von der Regierungs-arth/sonderlichen Staats-Reglen / bösen und guten Sitten / grossen und berühmten Männern dieses oder jenes Königreichs/ oder Republic, befraget / so erfolget schlechte/ oder gar keine Relation, nicht anderst / als wann er sein Vaterland niemals verlassen hätte/und mit diesem hat dann sowol sein Cursus Studiorum, als seine Wanderschaft ein End. In dieser Zeit nun komt er in das Alter / da er tüchtig wird seine Unerkantnuß zu fühlen und zu erkennen; allein serò sapiunt Phryges; da ist es zu spath; dennoch bleibet der gute Willen etwas zu erlernen/daher man sich dann mit Lesung Französischer und etwelcher teutscher Bücher bedienen muß / da man dann gar wol fühlet/ daß man sich in Lesung alter Auctoren / und der meisten heutigen / die über das Natur- und Völcker- auch Civil- Recht/geschrieben / nur der Traductionen gebrauchen muß/ welche die Artigkeit und Nachtruck der Originalien niemals übersetzen können: und endlich begiebt man sich hinder die Stadt-Sagung / welche man mit entsetzlicher Arbeit in den Kopff bringet /

get/ damit der Prætor in der Amts-bedienung nicht völlig von dem Accenso und Licitore in judicando dependieren müsse. An diesem allen nun traget meines Erachtens nicht das Kind/ sondern der Vatter/ die Verantwortung/ sintemalen einem lüsterenden Kind unbekant/ was zu seinem Heyl und Beförderung dienen kan; diese blinde Vatter- und Mutter-Liebe ist die einige Ursach/ warum mancher vernünfftiger/ arbeitsamer und redlicher Mann/ der durch gute education der Respublic grosse Dienste hätte leisten können/ weder sich noch seiner Famille nicht forthelffen kan; diß ist die Ursach/ warum oft ein reicher Ungelehrter/ der seine Zeit niemahl durch Lesung nothwendiger Bücher durchzubringen gewußt/ den Tag in Wohlleben hinbringen muß/ und endlich elendiglich alles seines Guts verlürstigt wird/ weil sein thorhafter Vatter vermeynt/ es wäre genug/ wann er einen reichen Erben hinterliesse/ ohne ihm die Mittel/ sein Guth zu erhalten/ will geschweigen zu vermehren/ gezeigt zu haben. Alte und neue Exempel in unser Respublic zeigen genugsam/ daß ein gelehrter und weyßer Kopff grössere und gewissere Summen eintrage/ als die grösten Capitalia die immer können gesammlet werden. Und wann man hätte glauben können/ daß Weisheit und Gelehrsamkeit eine bessere und gewissere Stützen seye/ sich in den Schoß der Respublic zu erhalten/ so hätten viel alte
Fami-

Familien nicht ab ihrem Unstern zu klagen / welche nun aber in den extremitäten unser Stadt die Schuld ihrer Vor-Elteren in schlechten Wohnungen bezahlen müssen.

Bei den Griechen war ein Gesetz / daß ein Sohn / welchen sein Vater weder zu einem nützlichen Stands-Glied werden / noch eine andere Profession oder Kunst erlernen lassen / nicht verbunden seyn sollte / seinen Vater begraben zu lassen. So diß Gesetz bei uns sollte beobachtet werden / so dörfte mancher Vater als unbegraben auf das Feld geschmissen werden. Solche Elteren sind weith unbedachtsamer als der Baur / der seinem Sohn in dem Feld und Acker-Bau unterweist ; ja die unvernünftigen Thiere abandonnieren ihre Junge nicht / biß sie fähig ihre Nahrung selbst zu suchen : allein diese wurden gewißlich bei entstehender Noth / oder Regierungs-Änderung / unfähig seyn / ihre Nahrung gebührend zu finden. Als obgemeldte Athenienser einmahl den Zustand ihres gemeinen Wesens ansahen / befanden sie / daß sie alle Zeichen einer sterbenden Respublic entdeckten / worüber sie das Oraculum consultieret / welches ihnen geantwortet / daß / so bald die Burger von Athen die Ohren ihrer Kinder nicht mehr mit Gold behängen / sondern mit den besten Sachen anfüllen wurden / so hätte Athen nichts mehr zu

zu beförchten ; welches dann von den vernünftigen Athenienseren wohl verstanden wurde. Gleiches kan ich hier sagen / daß es wohl gehen werde / wann man den Kindern die Ohren nicht mit Gold / das ist / großem Geschwäg von Reichthum / sondern mit den besten Sachen / das ist mit freyen Künsten / anfüllen werde / so habe man von der Republic wohl zu hoffen.

Sollten nun diese wohlgemeynte und Burgerliche Gedancken wohl auffgenommen werden / so soll künfftig hin von vernünftiger Anstellung der Education ein mehrers übergeben

Bikerstaff.

